

# NICARAGUA ZEITUNG

Dezember 2002

## Straßenkinderprojekt „Las Tias“ Ein hartes Jahr – aber auch einige Erfolge

Das Projekt der Marktfrauen vom Markt Santos Bárcenas in León „Las Tias“ („Die Tanten“) blickt auf ein hartes Jahr zurück. Es war wesentlich bestimmt durch den Kampf um ein Grundstück, das ihnen eigentlich schon längst gehörte, und der viel Zeit, Geld und Energie kostete. Aber „Las Tias“ haben – nicht zuletzt aus Hamburg – auch positive Unterstützung erfahren.

Das Präventivprogramm für die 6-14jährigen Kinder, das „Las Tias“ in einem geräumigen Haus mit großem Innenhof durchführen, schien in diesem Jahr zeitweilig erheblich gefährdet. Anfang des Jahres waren „Las Tias“ mit der Nachricht überrascht worden, dass das von ihnen gekaufte und genutzte Grundstück mehrfach verkauft wurde. Hiernach waren „Las Tias“ zwar Besitzerinnen des Gebäudes, das Grundstück hingegen gehörte einer anderen Person. Damit setzte eine zermürende Auseinandersetzung ein, die auch gerichtlich in mehreren parallel laufenden Prozessen geführt wurde. Aus sozialen Gründen wurde dem Projekt die weitere Nutzung erlaubt. Über viele Monate hinweg sicherten „Las Tias“ die Rechte der Kinder durch persönliche Präsenz rund um die Uhr.

Am 27. September 2002 ist die Angelegenheit nun endlich zu einem Abschluss gekommen. Da zwischenzeitlich der Grundstücksbesitzer seine Forderungen gesenkt hatte und um möglicherweise Jahre andauernde Prozesse mit ungewissem Ende zu vermeiden, haben „Las Tias“ einem Vergleich zugestimmt. Nachdem 80.000 Córdobas (= ca. 5.600 US\$) übergeben wurden, sind „Las Tias“ nunmehr wieder rechtmäßige Besitzerinnen ihres Grundstückes. Der Nicaragua-Verein hat „Las Tias“



bei diesem Vergleich finanziell unterstützt, um den Standort für dieses wichtige Projekt zu sichern.

Wir freuen uns mit den Marktfrauen, den Kindern und den im Projekt Beschäftigten, dass nun endlich wieder Ruhe einkehrt und alle sich ihren eigentlichen Aufgaben zuwenden können. Zwischenzeitlich konnte mit finanzieller Unterstützung der Senatskanzlei auch neues Mobiliar beschafft werden, damit die Kinder nicht ständig Tische und Stühle zwischen Essraum und Unterrichtsraum hin- und hertragen müssen. Auch sind in dem Gebäude Dachabhängungen zum Schutz vor der teilweise unerträglichen Hitze angebracht worden.

Darüber hinaus ist es dem Nicaragua-Verein gelungen, für das kommende Jahr (und hoffentlich auch darüber hinaus) mit Hilfe einer privaten Stiftung die Finanzierung einer der Lehrerinnen-Stellen sicherzustellen. Wir hoffen sehr, dass

Nicaragua  
Verein  
Hamburg

[www.nicaragua-verein.de](http://www.nicaragua-verein.de)

auch eine Absicherung weiterer Stellen erreicht werden kann, um den Bedarf an Unterricht und Betreuung decken zu können. Weiterhin fehlen regelmäßig eingehende finanzielle Mittel zum Kauf von Lebensmitteln, um die Kinder mit einem Mittagessen zu versorgen.

In diesem Sinne bedanken wir uns bei allen Spendern und Spenderinnen und hoffen auf weitere – und wenn möglich – regelmäßige Unterstützung des Projektes!

Ulla Meyer-Rumke



Der Kauf des Grundstückes ist endlich perfekt

## „Wir alle haben Gefühle ....“

### Vier Kinder von „Las Tias“ erzählen aus ihrem Leben und von der Betreuung im Projekt

In das Projekt für die 6-14-Jährigen bei „Las Tias“ kommen Kinder, die unter sehr schweren Bedingungen aufwachsen. Wir haben schon häufiger darüber berichtet. Heute lassen wir die Kinder selbst zu Wort kommen, weil wir meinen, auf diese Weise ein anschaulicheres Bild über die Lebensumstände und Schicksale der Kinder rund um den Markt Santos Bárcenas und das Projekt „Las Tias“ zu vermitteln. Eine der Lehrerinnen im Projekt – Petrona – hat mit vier Kindern darüber gesprochen, wie sie leben, wie sie zu „Las Tias“ gelangt sind und was sie im Projekt tun.



Estrella

Die Beiträge – die wir in spanischer Sprache von Martha Borstelmann erhalten haben – haben wir übersetzt und nur an einigen Stellen textlich bearbeitet, um sie verständlicher zu machen.

Es ist uns wichtig darauf hinzuweisen, dass Petrona außer mit Estrella, Jorge Luis, Luis Alfredo und Lester, deren Berichte wir hier abdrucken, auch noch mit anderen Kindern im Projekt gesprochen hatte. Diese Kinder haben Petrona jedoch gebeten, ihre erlittenen Schicksale nicht öffentlich auszubringen und sie auch nicht zu fotografieren. Die Bitten der Kinder haben wir selbstverständlich respektiert und geben hier nur die Geschichten der Kinder wieder, die mit einer Veröffentlichung einverstanden waren.

#### Estrella (9):

*„Überall habe ich gearbeitet und nie ist es mir gut ergangen ... . Jetzt sind wir bei ‚Las Tias‘. Wir sind dort sehr gern.“*

Ich heiße Estrella de los Angeles Lovo Morales und bin 9 Jahre alt. Meine Mutter sagt, dass ich in Managua geboren bin. Mein Papa starb, weil er zu viel Zuckerrohrschnaps trank. Ich habe vier Halbgeschwister, zwei Brüder und zwei Schwestern, sie sind alle von meinem Papa.

Niemand von uns hat unseren Papa sterben sehen. Meine Schwes-

ter Xochilt lebte damals bei einer Señora in Tipitapa in der Nähe von Managua. Dort ist sie viel geschlagen worden. Einmal musste sie sich hinknien, wobei ihr die Knie stark schmerzten, und dann haben sie sie mit einem Gurt, und zwar mit der Schnalle, geschlagen. Sie hat es meiner Mutter gesagt, aber die hat nichts unternommen.

Ich war in Managua an einem anderen Ort, der sich „Gancho de Camino“ nannte. Man hat mich dort viel geschlagen, und ich bekam mittags nur Reis und Tortilla zu essen. Abends gab es Bohnen und morgens Tortilla und Dickmilch (cuajada). Ich musste putzen und das Geschirr spülen. Ich erinnere mich noch, dass ich von einem Tag auf den anderen fort gegangen bin. Ich bin erst 9 Jahre alt, und ich habe schon in sechs verschiedenen Haushalten gelebt. Überall habe ich gearbeitet und nie ist es mir gut ergangen. Xochilt hat auch in sechs Häusern gelebt. In einem Haus, in das unsere Mutter uns für ein oder zwei Jahre gegeben hatte, gaben sie uns nichts zu essen. Sie haben uns auch in eine kleine Schule geschickt, aber dort haben wir nichts gelernt. Das Schlimmste, was ich erlebt habe, war, als eine Señora uns das Haar abschnitt und uns aus dem Haus warf. Am nächsten Tag brannte das Haus ab und wir mussten gehen. Bis zum nächsten Abend haben wir nichts zu essen bekom-

men. Dann kam meine Mutter. Meine Mama war früher nicht mit uns zusammen, weil sie keinen Ort zum Wohnen hatte. Sie sagt, dass sie uns nur ausgeliehen hat. Meine andere Schwester hat sie weggegeben. Mich wollte meine Mutter auch verschenken, und die Señora wollte auch meine Papiere und meine Geburtsurkunde von ihr haben. Aber das hat meine Mama nicht gemacht, denn die Señora trank viel Alkohol und war sehr streitsüchtig.

Jetzt verkauft Mama Butterbrote auf dem Markt Santos Bárcenas in León.

Mir ist es peinlich, auf dem Markt zu verkaufen, aber das müssen wir tun, um abends zu essen zu haben. Xochilt tun die Füße weh vom Herumlaufen auf dem Markt. Sie mag nicht gern verkaufen, denn sie hat keine Schuhe. Sie läuft mit den Pantoffeln meines Stiefvaters herum. Er hat keine Arbeit. Wenn er spielt oder irgendeinen Auftrag ausführt, bekommt er Geld und dann schenkt er uns einen Peso. Wir haben auch keine hübschen Kleider. Wir tragen Kleider, die andere Leute uns schenken, aber das ist nicht so schlimm - wichtig ist vor allem, dass wir überhaupt etwas zum Anziehen haben.

Das Haus, in dem wir wohnen, gehört uns nicht, auch nicht meiner Mutter, sondern ihrer Schwiegermutter. Es ist hässlich und aus Pappe, es gefällt mir nicht. Wir schlafen in zwei Betten. In dem einen schlafen mein Bruder Jorge Luis und mein Stiefvater und meine Mutter. In dem anderen Bett schlafen Eliecer, Xochilt und ich.

Wenn meine Mutter wütend ist, schlägt sie uns mit der Faust und zieht uns an den Haaren. Sie ist fast nie lieb zu uns. Ich mag mich nicht mit ihr unterhalten. Xochilt schimpft sie aus und sagt ihr schlimme Worte. Ich habe dann Lust ihr zu antworten, aber ich tue es nicht, weil sie mir auf den Mund schlägt. Meinen Bruder Jorge Luis, der 14 ist, hat sie beauftragt, uns zu schlagen.

Xochilt ist schon 10 Jahre alt und kann noch nicht lesen. Jetzt sind wir bei „Las Tias“, damit wir dort lesen und schreiben lernen. Auch esse ich dort. Wir sind dort sehr gern.



Jorge Luis

## Jorge Luis (13):

**„Bei ‚Las Tias‘ haben sie mich auch davor bewahrt, dass größere Kinder und Erwachsene mich beschimpfen oder schlagen...“**

Ich heiße Jorge Luis Chávez Cano. Ich bin 13 Jahre alt, obwohl ich körperlich noch sehr klein bin. Ich halte mich für intelligent, mag gern Baseball und habe auch Fußball gespielt. Ich bin in der 5. Klasse. Mit sieben bin ich in die Schule gekommen, die zweite Klasse habe ich wiederholt. Die Schule hat mir immer gut gefallen, ich bin fröhlich, es gefällt mir zu zeichnen und ich finde, dass ich nett bin. Meine Eltern haben sich getrennt, weil einer von ihnen in unserem Nachbarland Costa Rica leben wollte. Aus diesem Grund hat meine Großmutter, die Mutter meiner Mutter, mich zu ihrem Verkaufsstand auf dem Markt „Santos Bárcenas“ mitgenommen. Sie verkauft dort Gläser, Plastikbehälter und Spargbüchsen aus Ton.

Vor drei Jahren habe ich angefangen, Pappkartons zusammen zu tragen und diese an andere Händlerinnen auf dem Markt zu verkaufen. Ich begann zu faulenzern und mit anderen Kindern herumzustreunen.

Da hat meine Großmutter Hilfe beim Projekt der Tias gesucht. Dort helfen sie den Kindern bei ihren Hausaufgaben und es gibt Gespräche über Selbstachtung und Gesundheit. Sie haben mich auch davor bewahrt, dass größere Kinder und Erwachsene mich be-

schimpfen oder schlagen, denn wenn du auf der Straße verkaufst, dann schauen sie dich hässlich an und ganz schnell erheben sie auch die Hand gegen dich.

In diesem Projekt helfen sie den Mädchen und Jungen, die auf der Straße verkaufen und dabei von Personen bedroht werden. Wir alle haben Gefühle, und häufig hilft das Lächeln eines Käufers oder eines anderen Menschen, dass du dich gut fühlst, obwohl du ohne Mittagessen verkaufen gehst. Und du hoffst, dass du das, was sie dir auf den Kopf geladen oder in die Hände gegeben haben, auch verkaufen kannst, damit du deinen kleinen Geschwistern etwas zu essen mitbringen kannst.

In dem Projekt habe ich gelernt, Ketten aus Keramik und „Piñatas“\* herzustellen und zu zeichnen. Ich bin gut in der Schule, weil ich täglich ins Projekt gehe, um meine Leistungen zu verbessern.

\*) Piñatas sind mit Süßigkeiten gefüllte Puppen, die an einer Leine aufgehängt werden und – meist von Kindern – mit verbundenen Augen mit einem Stab zertrümmert werden.

## Luis Alfredo:

**„In der Schule habe ich mich gelangweilt, aber das Projekt gefällt mir ...“**

Ich heiße Luis Alfredo Olivas Bárcenas. Ich habe eine große Familie, ich habe 6 Geschwister. 2 meiner Geschwister haben einen anderen Vater als ich. Meine Mama lebt nicht mehr mit meinem Vater zusammen. Sie fuhr nach El Salvador, als ich 7 Jahre alt war. Ich erinnere mich nicht mehr, warum sie ging. Ich erinnere nur, dass sie eine Frau war, die in der Nähe des Hauses lebte, das „Capacha“ genannt wird.

Danach bin ich mit meinem Vater gegangen. Ich bin Sohn meines Großvaters, weil meine Mutter seine Tochter ist. Ich mag das nicht sagen und niemand weiß es, nur meine Familie. Nur einmal hat meine Mutter geschrieben, ich war damals bei meiner Tante, und sie hat mir den Brief vorgelesen.

Ich war in der zweiten Klasse der Schule „Modesto Armijo“. Dort habe ich mich gelangweilt, aber das Projekt gefällt mir. Das Haus ist groß, ich spiele dort, sie bringen mir bei zu lesen, zu schreiben und zu



*Hausaufgabenhilfe im Projekt*

zeichnen. Mein Papa hat mich zu diesem Projekt gebracht, weil ich nur durch die Straßen gelaufen bin, herumgestromert ab 6 Uhr morgens. Nachmittags um 16.00 Uhr kam ich wieder nach Hause, und dann wollte ich nicht mehr lernen. Ich rede beinahe niemals mit meinem Vater, es gefällt mir einfach nicht. Meine Tante Mercedes liebe ich mehr als meinen Vater und meine Brüder, da sie mich umsorgt hat, seit ich im Bauch meiner Mutter war. Tante Mercedes ist die Tante meiner Mutter. Mein Vater ist fröhlich. Er trinkt gern Schnaps; manchmal trinkt er zwei Wochen hintereinander. Dann gefällt es ihm, meinen Bruder fertig zu machen, er sagt, dass er ihn schlagen wird, aber mein Bruder kümmert sich nicht darum. Wenn mein Vater nicht arbeitet, verkauft meine Schwester Tortillas und kauft Lebensmittel. Im Projekt esse ich zu Mittag. Zu Hause frühstücke ich und esse zu Abend.

## Lester (8):

*„Ich gehe jeden Tag zu ‚Las Tias‘. Sie geben mir Aufgaben und deshalb habe ich lesen und schreiben gelernt.“*

Ich bin 8 Jahre alt und heiße Lester Picado. Seit zwei Jahren bin ich im Projekt von „Las Tias“. Meine Großmutter, die Kleider auf dem Markt verkauft, hat mich hergebracht, weil ich gern durch die Straßen

sie etwas. Ich bin ein Junge, der nicht zum Arzt geht, denn in meinem Haus muss man zu Abend essen, wenn man Kopfschmerzen oder Magenschmerzen hat. Meine Mutter kauft Tabletten und die nehmen mir die Schmerzen.

Ich habe keine Lust zu lernen, aber ich habe gute Noten. Ich gehe jeden Tag zu den Tias. Sie geben mir Aufgaben und deshalb habe ich lesen und schreiben gelernt. In der Schule höre ich nicht auf die Lehrerin und die erzählt dies Doña Petrona und María Elena, damit sie mich ordentlich arbeiten lassen. Das Projekt gefällt mir gut, weil ich viel spiele, fern sehe, zeichne wozu ich Lust habe.

Wenn ich groß bin, möchte ich Arzt werden, um solche Kinder wie mich zu heilen.

Ich möchte nicht mehr herumstreunen, nur an den Samstagen und den Sonntagen möchte ich im Park mit den anderen Jungen und Mädchen spielen.

*Ulla Meyer-Rumke*

*\*) Petrona und María Elena sind zwei der Tias (= Tanten) im Projekt*

## Spendenkonto:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.  
Postbank Hamburg  
Konto 51137-205 – BLZ 20010020  
Stichwort: „LAS TIAS“

Bei Angabe von Namen und Adresse im Feld Verwendungszweck stellen wir eine Bestätigung über Spenden/Zuwendungen aus.



*Freizeitgestaltung: Tanzen macht Spaß*

# Solidarität der Bau-Gewerkschaften

## Erste Kontakte zwischen der SCAAS León und der IG BAU Hamburg

Was mit einem ersten Kontakt im Rahmen einer Bildungsreise im November 2001 begann, wird jetzt mit Leben erfüllt. Seit Ende letzten Jahres besteht eine kleine aber feine Partnerschaft zwischen dem IG BAU – Bezirksverband Hamburg und dem „Sindicato de Carpinteros, Albañiles, Armadores y Similares“ (SCAAS) in León.

Der „direkte Draht“ sorgt derzeit noch für Schwierigkeiten und auch mit der Sprache ist es manchmal nicht einfach, dennoch braut sich zwischen den vor so unterschiedlichen Alltagsproblemen stehenden BaugewerkschafterInnen Hamburgs und Leóns einiges zusammen. Schon im Vorfeld einer politischen Bildungsreise zu den nicaraguanischen Präsidentschaftswahlen im November 2001 hatte ein Hamburger Baugewerkschafter das Interesse seines Bezirksverbandes geweckt: Mit dem Wohlwollen des Hamburger Gewerkschaftsbüros im Gepäck besuchte die damalige Reisegruppe neben zahlreichen sozialen Projekten und Gewerkschaften Leóns auch das Büro der SCAAS und im Verlauf dieses Besuches stellte man einen ersten Kontakt zum dortigen Generalsekretär Rumario Montes Mendez her.

Seitdem tauschen sich nicht nur diese beiden Gewerkschafter regelmäßig in Briefen und Mails aus, immer mehr AktivistInnen der Hamburger Baugewerkschaft zeigen Interesse für die Situation ihrer nicaraguanischen „Kollegen“ oder spenden ihre Sitzungsgelder. Und auch aus León kommen immer wieder Fragen zur Lage der Bauarbeiter in Hamburg. Zuletzt berichteten die HamburgerInnen detailliert über den Verlauf des Arbeitskampfes am Bau, an dem sich alleine in Hamburg rund 3.000 Bauleute beteiligten.

Mittlerweile spenden sowohl der Hamburger- als auch der benachbarte Bezirksverband „Holstein“ über den Nicaragua-Verein regelmäßig kleinere Beträge, der das Leo-

nener SCAAS-Büro in die Lage versetzt, Mitgliederschulungen durchzuführen und Arbeitsmaterialien anzukaufen. Zudem soll in Kürze eine Halbtagskraft eingestellt werden, die erst vor einigen Monaten aufgrund fehlender Gelder entlassen werden mußte. Sowohl der IG BAU – Ortsverband Hamburg-Nord als auch der Hamburger Bezirksvor-

auch ähnlich die Situation von Bauhandwerkern hier wie dort ist. So läßt sich beispielsweise die Höhe der Löhne in beiden Ländern nicht einmal im Ansatz vergleichen, das Unterlaufen der Tarife, der gezielte Einsatz von Dumpinglohnunternehmen und das Ausspielen der Bauleute unterschiedlicher Nationalitäten gegeneinander ist indes auf



*Das Büro der SCAAS León:  
Gewerkschaftsarbeit unter widrigen Bedingungen*

stand lassen zudem seit Monaten auf Sitzungen die Sammelbüchse für Nicaragua herumgehen – von dem so zusätzlich gesammelten Geld soll der Ankauf von Kommunikationstechnik ermöglicht werden, während sich die SCAAS bislang mit einer defekten Schreibmaschine begnügen mußte.

Ziel der hiesigen Baugewerkschafter ist es bei dieser Partnerschaft, die SCAAS mit relativ geringem Aufwand in die Lage zu versetzen, die Betreuung ihrer Mitglieder gewährleisten zu können. Durch zukünftig noch regelmäßigeren Austausch erhofft man sich zudem, künftig den eigenen Mitgliedern vor Augen halten zu können, wie unterschiedlich, teilweise aber

beiden Seiten des „großen Teiches“ wohlbekannt. Nicht zuletzt soll der Kontakt auch die gegenseitige Motivation zum Widerstand erhöhen: wenn beispielsweise im Juli 2003 eine weitere Bildungsreise nach León startet, werden auch zwei BaugewerkschafterInnen dabei sein und zahlreiche Bilder des Arbeitskampfes vom Juni dieses Jahres mit im Gepäck haben.

*Olaf Harning*

# Korruptionsanklagen gegen Alemán und Bolaños

Korruption und Bereicherung von Staatsbediensteten ist in Lateinamerika nichts Neues. Normalerweise hackt dabei eine Krähe der anderen kein Auge aus. Aber diesmal ist es in Nicaragua etwas anders: Enrique Bolaños (ebenso wie Arnoldo Alemán Mitglied der PLC, der Liberalen Verfassungspartei) ist sein Amt angetreten mit der Ankündigung, die Korruption zu bekämpfen.

Am 7. August 2002 stellte der Generalstaatsanwalt in einer Fernsehsendung die Beweise für die Korruptionsfälle der Familie Alemán vor. Schritt für Schritt wurde aufgezeigt, wie Mitglieder der Familie, neben dem Ex-Präsidenten Arnoldo auch seine Schwester, sein Bruder, seine Schwägerin, sein Schwager, seine Neffen und seine Tochter, Geld abhoben mit Kreditkarten, die Alemán für seine offiziellen Auslandsreisen erhalten hatte. Ebenso hat die Familie Schecks der Sozialversicherung und anderer öffentlicher Institutionen an sich gebracht, in Dollars getauscht und auf ein Konto einer panamesischen Bank geschleust. Inhaber dieses Kontos ist die Fundación Democrática Nicaraguense (Nicaraguanische Demokratische Stiftung) und nur Alemán, seine Tochter und der ehemalige Leiter der Staatskasse, Byron Jerez, waren unterschreibungsberechtigt. Insgesamt sollen auf diese Art und Weise ca. 100 Millionen Dollar veruntreut worden sein. Der Generalstaatsanwalt forderte die Immunität des Parlamentspräsidenten und Mitglied des Zentralamerikanischen Parlaments aufzuheben und gab gleichzeitig bekannt, dass gegen alle genannten Personen formelle Anklage eingereicht wurde.

Obwohl viele Abgeordnete der PLC nicht an der Abstimmung teilnahmen, wurde am 19. September Arnoldo Alemán als Parlamentspräsident abgesetzt. An dieser Sitzung nahmen nur 48 der 92 Abgeordneten teil. Die Absetzung als Parlamentspräsident ist der erste Schritt, um Arnoldo Alemán die Immunität als Parlamentarier zu entziehen. Am 9. November hat

eine Sonderkommission die Aufhebung dieser Immunität gefordert und der Abstimmungstermin soll jetzt festgelegt werden.

Seine mitangeklagte Tochter María Dolores Alemán war schon im Juli, also vor Bekanntgabe der Absetzung ihres Vaters, mit ihren Kindern über Costa Rica in die Dominikanische Republik geflohen. Wenige Tage später folgte die Ehefrau



*Arnoldo Alemán in Aktion  
(Foto aus den Lateinamerika Nachrichten, Nr. 336, S.52)*

María Fernanda mit den Söhnen. Arnoldo Alemán hält sich bislang noch in Nicaragua auf, da er den Parlamentsbescheid nicht anerkennt bzw. ihn beim Obersten Gerichtshof anfechten will. Der Präsident der Dominikanischen Republik, Hipólito Mejía, hat Alemán allerdings wissen lassen, dass er ihm Asyl gewähren würde. Abgesehen von Mejía halten auch die Mehrheit der PLC, der auch Bolaños angehört, und die katholische Kirche weiterhin zu Alemán. Im Gegensatz dazu stehen die USA, die Überlegungen anstellen, im Falle von Beweisen der Geldwäsche Alemán auch in den Vereinigten Staaten anzuklagen.

Der gegenwärtige Präsident Bolaños hat der Korruption der alten Machteliten um Alemán den

Kampf angesagt; dieses Vorgehen bescherte ihm eine große Beliebtheit in der Bevölkerung. Fraglich ist allerdings, ob sein Image als Saubermann Bestand haben wird, denn auch er ist jetzt in das Fadenkreuz der Justiz geraten. Ihm wird Geldwäsche und Wahlfälschung vorgeworfen. Er soll ca. 4,1 Millionen US-Dollar aus öffentlichen Kassen veruntreut und für seine Wahlkampagne 2001 ausgegeben haben. Außerdem soll er Gelder von der Fundación Democrática Nicaraguense, die mit Alemáns Geldwäsche in Verbindung gebracht wird, für seinen Wahlkampf verwendet haben. Bislang hat es in der Geschichte Nicaraguas keine Anklage dieser Art gegeben. Sollten sich diese Anklagepunkte beweisen lassen, so droht allen Beteiligten der Verlust ihrer Posten, die Rückforderung der Gelder und eine mindestens zweijährige Haftstrafe. Sollten sich Geldwäsche und Betrug gegen den Staat herausstellen, drohen Haftstrafen bis zu 25 Jahren.

Enrique Bolaños gab bekannt, dass er auf seine Immunität verzichten werde, um sich den Anklagen zu stellen und forderte Alemán gleichzeitig auf, ebenso zu handeln und nicht weiter zu behaupten, dass die Anklagen politisch motiviert seien. Auch alle betroffenen Abgeordneten der Nationalversammlung und des zentralamerikanischen Parlamentes forderte er auf, auf ihre Immunität zu verzichten und so den Angriffen gemeinsam gegenüber zu treten. Nach seiner Ansicht stehen die PLC ebenso wie das Land und seine Institutionen auf dem Prüfstand. Allerdings behauptet Bolaños jetzt, dass die Anklagen gegen ihn politischer Natur seien, da sie von dem Verfahren gegen Alemán ablenken und eine Verurteilung Alemáns und seiner Freunde verhindern sollen. Die nächsten Wochen und Monate dürften sehr spannend werden.

*Patricia Eggers*

# Nicaraguas Präsident Enrique Bolaños Geyer trifft Repräsentanten deutscher Partnerstädte in Bielefeld

Enrique Bolaños hat in seiner noch kurzen Amtszeit viel Beachtung und Respekt gewonnen, weil er schon kurz nach seiner Wahl zum Präsidenten aus dem Schatten von Arnoldo Alemán herausgetreten war und es wagte, den Kampf gegen die korrupte Alemán-Clique anzutreten. Immerhin hatte er doch als Vizepräsident die Politik Alemáns jahrelang mitgetragen. Gerda Palmer und Benito Rodriguez beschlossen, einer Einladung nach Bielefeld zu folgen und den Präsidenten zu treffen, um sich selbst ein Bild von dieser schillernden Persönlichkeit zu machen. Eingeladen hatten Suyapa Indiana Padilla Tercero, die nicaraguanische Botschafterin und Dr. Eberhard David, Oberbürgermeister von Bielefeld.

Bielefeld hat eine Hamburg-León vergleichbare Partnerschaftsgeschichte. Aus einer Patenschaft wurde eine offizielle Städtepartnerschaft mit der zweiten Hochburg der Revolution: Esteli. Wie in Hamburg zeigte sich nach dem Hurrikan 'Mitch' an der außergewöhnlichen Hilfsbereitschaft, dass die Partnerschaft viele Menschen der Stadt erreicht hat. An diese Dinge erinnerte der Bürgermeister in seiner Begrüßungsrede. Für die Gestaltung der Partnerschaft wünschte sich der Bürgermeister Unterstützung aber nicht nur von den engagierten Menschen hier und in Nicaragua vor Ort, sondern auch durch den Staat und die Zentralregierung Nicaraguas. Für diese Veranstaltung wünsche er sich einen interessanten Austausch über die innenpolitische und soziale Situation, die Zusammenarbeit der zentralen Regierung mit den Kommunalverwaltungen, die Bedeutung der Städtepartnerschaft aus Sicht der nicaraguanischen Zentralregierung und vieles andere, was immerhin die Problemfelder mit der bisherigen PLC-Regierung umriß und eine diplomatische

Form der Kritik darstellte. Nach Eintragung ins Goldene Buch der Stadt folgte dann eine kurze Rede des Präsidenten, die nicht weniger vorsichtig, aber dennoch klar ausfiel: Vorsichtig würdigte er die Leistungen der Solidarität. Aber das Nicaragua von heute sei anders, "...ein neues Nicaragua, ein Volk, das sich dem Frieden, der Demokratie und dem sozialen Frie-



Enrique Bolaños Geyer in Bielefeld

den verpflichtet fühlt. Wir arbeiten für absolute Transparenz in der Verwendung der öffentlichen Mittel und wir verpflichten uns auf einen dauerhaften Kampf gegen die Korruption ...Es ist der Moment gekommen, wo man uns immer mehr besser mit der Angelrute helfen kann als mit dem Fisch ... ich möchte, dass Sie uns helfen, Unternehmer zu werben, in Nicaragua zu investieren..." Da hat Bolaños sicher Recht, Investitionen wären die einfachste Methode, um Wirtschaftswachstum zu erreichen. Ob das hinreichend ist, die Armut zu lindern, steht dann

noch auf einem anderen Blatt. Seinen Willen, als aufrechter Mann in die Geschichte einzugehen, muss man ihm erst mal glauben. Gleichzeitig repräsentiert er aber auch die konservativsten Interessen, er trauert dem enormen Wirtschaftswachstum nach, das Nicaragua vor der Revolution hatte. Seine Analyse der heutigen "existenziell schwierigen Situation" reduziert er darauf, dass ein paar idealistische "junge Leute" mit dem Ziel, die Situation der armen Menschen zu verbessern, durch ihre Revolution die nicaraguanische Wirtschaft so geschädigt hätten, dass man mindestens 25 bis 50 Jahre hart arbeiten müsse, um den ehemaligen Stand wieder zu erreichen – optimistisch gerechnet.

In der Fragerunde bestärkten die Gäste Bolaños in seinem Kampf gegen die Korruption, das wurde aber zugleich verbunden mit dem Apell, den Kampf gegen die Armut nicht zu vergessen. Die Fragen schwenkten zurück auf die Linie des Bürgermeisters, die die Solidarität bewegen: Wie bekommt man einen im Zoll festgehaltenen Container frei oder z.B. aus Wuppertal die Frage, welches Programm hat die Regierung für die Kaffeebauern in Matagalpa.

Unsere beiden Bielefelder 'Ehregäste' kamen wenig beeindruckt nach Hamburg zurück. Es bleibt stille Bewunderung oder die Rätselfrage: Wie schafft man es, mehrmals die Geschichte Nicaraguas den Bürgermeistern und Vertretern der Stadtverwaltungen erklären zu wollen, ohne ein einziges Mal die FSLN mit Namen benennen zu können. Zumal er sie als Bündnispartner im Kampf gegen die Korruption braucht, denn die Mehrheit seiner eigenen Fraktion unterstützt oder bildet noch immer die Alemán-Clique.

*Detlef de Cuveland, Gerda Palmer*

# “Hamburger Fairmaster” – ein neuer Kaffee für Hamburg

Kaffeebauern kämpfen ums Überleben. In unserer letzten Ausgabe der Nicaragua-Zeitung haben wir über die Ursachen berichtet, die dazu führen, dass der Weltmarktpreis für Kaffee so niedrig liegt, dass die Familien der ProduzentInnen nicht mehr von dem Ertrag leben können.

Ein Weg, diesen Menschen direkt zu helfen, ist der “faire” Handel. Denn dort wird ein deutlich höherer Preis als auf dem Weltmarkt bezahlt.

Obwohl es mittlerweile fast überall “fair” gehandelten Kaffee zu kaufen gibt, liegt der Marktanteil in Deutschland jedoch immer noch nur bei ca. 1%.

Um einen Teil der anderen 99 % zu erreichen, die bisher lieber den billigsten Kaffee trinken oder den aus der Werbung kaufen, gibt es in vielen deutschen Städten regionale Kaffeemarken. Diese “Stadtcaffees” sind auf Initiative ortsansässiger Gruppen und Personen entstanden, die aus dem Agenda 21 und dem Eine-Welt Arbeitsbereich kommen. Stadtcaffees wurden bisher im Ruhrgebiet, in München, Mainz, Osnabrück, Hildesheim... um nur ein paar zu nennen, mit großem Erfolg ins Leben gerufen.

Ziel dieser Projekte ist es, durch den lokalen Markt einen größeren Bekanntheitsgrad zu bekommen und über den Stadt- oder Regionalbezug eine Identifikation mit dem Kaffee zu schaffen. Durch die Einbindung von Schulen, Rathäusern, Gewerkschaftsgruppen, Betrieben und vielen anderen örtlichen Gruppen kann so ein höherer Anteil am Kaffeemarkt erreicht werden.

In Hamburg fehlte dieser Ansatz bisher, obwohl gerade Hamburger einen besonderen Lokalpatriotismus haben und mit 1,7 Mio Menschen ein großer Absatzmarkt besteht. Zudem hat Hamburg mit León eine Partnerschaft, die bei vielen Hamburgern in den Köpfen und auf vielen Ebenen vernetzt ist. Nicht zuletzt kann gerade in Hamburg mit seinem Welthafen und dem Import von Rohkaffee ein direkter Zusammenhang zwischen Weltmarkt und der Verantwortung der Stadt hergestellt werden.

Um endlich auch für Hamburg einen Stadtcaffee mit Bezug auf unsere Partnerstadt León einzuführen, hat sich vor ca. zwei Jahren auf Initiative von “el rojito” und dem Aktionszentrum Dritte Welt e.V. ein Zusammenschluss von Personen und Gruppen gegründet.

Ein Großteil der Arbeit ist vollbracht und die Einführung des Kaffees rückt immer näher. Der Kaffee wird “Hamburger Fairmaster” heißen und man kann gespannt sein auf das Layout der Packung.

Anfang November gab es die zweite Kaffeeprobe, um den optimalen Mix für guten Geschmack rauszufinden. Insgesamt sechs verschiedene Mischungen, die von der GEPA in Wuppertal hergestellt wurden, standen zur Auswahl. An diesem Abend konnte ein klarer Favorit gefunden werden, so dass fast alle Voraussetzungen für die Einführung des “Fairmasters” erfüllt sind. Zur Zeit wird vor allem an der Vermarktungsstrategie und der Kontaktaufnahme zu Verkaufsstellen gearbeitet. Ziel ist es, möglichst hamburgweit präsent zu sein und auch in die Regale großer Verkaufsketten aufgenommen zu werden.

Anfang nächsten Jahres soll der “Hamburger Fairmaster” auf einer großen Veranstaltung eingeführt

werden. Menschen, die sich daran oder an der Vorbereitung beteiligen möchten, sind herzlich willkommen, in dem Unterstützerkreis mitzuwirken. Kontakt über den Nicaragua Verein oder “el rojito” (Tel.:040-397003)

*Boris Lotze*

## Dem Trägerkreis gehören folgende Gruppen an:

- der Verein „el rojito“, der mit Kaffee aus Nicaragua und El Salvador handelt und dabei zeigen will, daß Handel und Wirtschaft basisdemokratisch, ökologisch und sozial funktionieren können.
- der Nicaragua-Verein Hamburg
- das Aktionszentrum Dritte Welt e.V., dessen Anliegen die entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit in Hamburg ist. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den internationalen Handelsbeziehungen und dem alternativen, „fairen“ Handel.
- Der Verein “Mobile Bildung für die Eine Welt in Norddeutschland e.V.”, der seit 1999 für Weltläden und Aktionsgruppen Studientage, didaktische Materialien und Beratung im Bereich des Fairen Handels anbietet.



### Rote Bohnen – braunes Gold. Die Kaffeebauern von El Cua.

Ein 20-minütiger Film über das Leben der Kaffeebauern in Nicaragua und den ‘Fairen Handel’ mit Kaffee. Von Markus Adloff und Volker Hoffmann. Dieser Film ist auszuleihen bei ‘el rojito’, Tel.: 390 68 98 oder mail: <kaffee@el-rojito.de>



## Die Ziele für den "Hamburger Fairmaster" wurden wie folgt formuliert:

- Wir möchten die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Hamburg und León in Nicaragua für den Stadtkaffee nutzen und diese dabei festigen. Der Stadtkaffee wird zum großen Teil aus Nicaragua kommen und so eine doppelte regionale Identität erhalten.
- Wir möchten mit dem Stadtkaffee die Weltladenidee verfolgen und die Hintergründe des fairen Handels bzw. des Welthandels und der Nord-Süd-Beziehungen im allgemeinen thematisieren und in der Hamburger Öffentlichkeit weiter bekannt machen.
- Der Stadtkaffee soll ein qualitativ hochwertiges Produkt sein und aus ökologischem Anbau stammen. Wir werden eine Mischung mit überwiegendem Anteil Nicaragua-Kaffee als Stadt-Kaffee herstellen.
- Wir wollen die bestehenden Kontakte und Strukturen von „el rojito“ für den Einkauf des Kaffees und die Herstellung des Stadtkaffees nutzen.
- Wir wollen den Stadtkaffee in Hamburg etablieren, das heißt er soll nicht nach einigen Monaten Kampagne wieder aus dem Angebot verschwinden.
- Wir wollen eine Offenheit zum Ausbau des Projektes behalten, so dass sich im Laufe der Zeit weitere Gruppen anschließen können.
- Wir möchten einen Teil des Kaffee-Verkaufspreises als Spende an ein Projekt abgeben, in dem soziale Arbeit geleistet wird.
- Unsere Zielgruppe sind Menschen in Hamburg, die einerseits der Städtepartnerschaft und dem „Helfen durch Handeln“-Gedanken gegenüber aufgeschlossen sind und die bisher keinen fair(er) gehandelten Kaffee trinken. Andererseits sind es aber auch die „Menschen in Hamburg“, die gerne so richtig guten Kaffee trinken. Schließlich sind es noch die „Menschen in Hamburg“, die eben gerne in Hamburg sind und sich mit unserer Stadt verbunden fühlen.

# Kaffee ist unser Leben

## Zur Veranstaltung mit Fatima Ismael am 8. Oktober 2002 in der W 3

„Wir werden nicht aufhören, Kaffee anzubauen, mal sehen, wie lange wir das aushalten...“

Trotzig und mit dem Kampfeswillen so vieler nicaraguanischer Frauen erklärt Fatima Ismael den Willen, die Kaffeeproduktion nicht aufgeben zu wollen: Sie beschreibt nüchtern die Situation der Kleinbauern, die Armut und das Elend, erklärt uns die sozialen, ökonomischen und ökologischen Folgen. Auch die Gründe sind klar: Überproduktion auf dem Weltmarkt, verfehlte Politik des Weltwährungsfonds, gewollt oder ungewollt, da wollen sie lieber nicht hingucken. Die Handelsbeziehungen und auch die Korruption in der Regierung wollte sie nicht unerwähnt lassen.

Wichtiges Anliegen von Fatima Ismael ist es, uns SOPPEXCCA vorzustellen. Eine Organisation von Kleinproduzenten mit Sitz in Jinotega in der nordwestlichen Bergregion von Nicaragua, wo 65 % des nicaraguanischen Kaffees angebaut wird.

SOPPEXCCA will sich nicht auf Expertenratschläge verlassen und auf andere Landwirtschaftsprodukte umsteigen – mit ungewissem Ausgang. Die 12 Mitgliedskooperativen wollen die sozialen, wirtschaftlichen und vor allem auch die Produktionsbedingungen ver-

bessern. Die Verbesserung der Kaffeequalität, Umstellung auf Ökokaaffee und Schaffung eines Kreditdienstes sind zunächst die wichtigsten Ziele.



Fatima Ismael

Den Familien hilft SOPPEXCCA bei der Planung und dem Aufbau von Gärten, um durch Obst- und Gemüseanbau die Nahrungsversorgung der Familien zu sichern.

35 % des von ihnen produzierten Kaffees können sie über 'gerechten Handel' absetzen. "Diese 35 %

haben dazu beigetragen, dass unsere Leute heute zum Glück noch leben. Sie haben viele Probleme, aber ich weiss, wenn ich zurückkomme, dass ich sie noch alle lebend und kaffeepflückend vorfinde – und nicht auf dem Friedhof.“

Zum Schluß ihrer Rede forderte Fatima Ismael uns auf, mehr Kaffee aus 'gerechtem Handel' zu trinken. Ich denke, dass es für die meisten der Anwesenden eine Selbstverständlichkeit ist. Für die Vertreter der Nica-Szene gibt es höchstens noch die Frage, ob Sandino-Dröhnung, Sympatico, Suave oder lieber nur Organico, die Sorten der GEPA oder demnächst natürlich den Partnerschaftskaffee 'Hamburger Fairmaster'.

Wir dachten, Fatima hätte uns gut und ausführlich informiert, aber ihre kompetente Information und ihre freundliche Art weckte wohl die Lust zum Weiterfragen. Mindestens ein Dutzend Fragen wurden von Fatima und Manfred Faden von 'el rojito' ausführlich beantwortet und von Karin Uhlenhaut einfühlsam übersetzt.

Dass sie uns nicht sagen können, wie man 20 % Überproduktion vom Markt holen kann, liegt nicht an ihnen.

Detlef de Cuveland

# Aktueller Reisebericht: Nicaragua sehen, eine Art Kulturschock

Juli 2002: Mit einer kleinen Gruppe machte ich 14 Tage Bildungsurlaub in Nicaragua, durchgeführt von „Arbeit und Leben“ und Benito Rodriguez. Ich hängte 14 Tage Urlaub an, um genügend Zeit für die Akklimatisierung zu haben.

Auf ein armes Land war ich vorbereitet und wäre ohne Freunde, die schon oft dort waren und mir von

einziges! Im Allgemeinen fahren die Hauptstädte der Welt eine ganz stattliche Anzahl auf. Auf der Strecke Managua – León gibt es enorm viele Tankstellen, die auf mich wie Inseln aus einer anderen Welt wirkten, da sie hell erleuchtet waren, perfekt asphaltiert, riesengross, ultramodern, kurz: irgendwie unpassend. Die Strasse glich eher einer Sandpiste mit Löchern, Teil-



*Ruinen als Mahnmal für das Bombardement des Somoza-Regimes während der Revolution*

den Nicas und ihrer Einstellung zum Leben vorgeschwärmt haben, wohl nie auf die Idee gekommen, gerade dorthin zu fahren. Ich hätte mir ein südamerikanisches Land ausgesucht, in dem es Spuren der Inka oder Maya gibt. Sympatisch war mir das linke Experiment, der Versuch, mehr Gerechtigkeit zu schaffen. Ich war schon in Ecuador und Mexico, Länder, die im Vergleich zu Nicaragua reich sind. Nicaragua, hatte ich mehrmals gehört, sei eher auf afrikanischem Niveau. Wie gesagt, ich war auf ein armes Land vorbereitet, es zu sehen, war dann doch noch mal etwas anderes, eine Art Kulturschock nämlich.

Wir fuhren nach der Ankunft in Managua gleich nach León weiter, es war schon dämmerig. Am Flughafen war mir aufgefallen, dass es ein einziges Gepäckband gab, ein

stücke entsprechen europäischen Standards. Die Häuser am Strassenrand sahen aus wie Hütten, auf mich wirkten sie extrem provisorisch. Ich kam erst später drauf, dass die Bauweise auch eine Folge der Hitze ist, die Häuser sind nicht so geschlossen wie hier.

## León

Meine Vorstellung von Städten, d.h. durchgängig asphaltierte Strassen und meist mehrstöckige Häuser, treffen auf León überhaupt nicht zu. Nur um den Parque Central, also den Platz im Centrum, gibt es hohe Häuser, praktisch im gesamten Stadtgebiet bestehen alle Häuser nur aus dem Erdgeschoss. Die Baulücken stammen überwiegend aus der Zeit, als die Somoza Diktatur endete: León als

FSLN Hochburg wurde bombardiert. Bis heute fehlt das Geld für den völligen Wiederaufbau.

León wird immer noch von den Sandinistas regiert, die PLC stellt die Zentralregierung. Von daher ist Leóns Stand bei der Zuweisung staatlicher Gelder schwierig. Ich erinnere die Zahlen nur ungefähr, die uns der Leóner Bürgermeister genannt hat. Es waren etwa 60.000 USD jährlich. Die Restpfennigaktion (jetzt Restcent) der Städtepartnerschaft mit Hamburg bringt León unglaublicherweise mehr, nämlich 6000 USD monatlich (72.000 USD/Jahr), seit es den Euro gibt sogar ca. 10.000 USD. Ich kann dies eigentlich immer noch nicht glauben, dass die Beträge hinter dem Komma der Gehälter eines Bruchteiles der in Hamburg im Öffentlichen Dienst Beschäftigten höher sind als das, was gewissermassen der Bund den Ländern zuweist. Wenn das kein Wohlstandsgefälle zwischen den Welten ist ... Oder dass mein Monatsgehalt netto (Vc) mehr ist als das Jahresgehalt einer Küchenangestellten im Krankenhaus (40 USD/Monat), was sag' ich, 2 Jahresgehälter und mehr. Allerdings gibt es auch ein Riesengefälle innerhalb des Landes. Ein Abgeordneter im Parlament von Managua hat Bezüge von 4000 USD monatlich, das Hundertfache des Gehaltes der Küchenangestellten. Ich weiss nicht, wie die Relationen in Deutschland sind, das Hundertfache wird hier aber sicherlich nicht erreicht. Die 40 USD sind übrigens Mitte des Monats verbraucht, die Frauen nehmen Kredite auf oder verkaufen Dinge im Pfandhaus. Die Stimmung im Land war trotzdem nicht aggressiv.

## Armut

Es ist fast logisch, dass es Bettler gibt, vor allem bettelnde Kinder, die einem manchmal buchstäblich auf die Pelle rücken. Mich depressieren bettelnde Kinder, aber auch die waren nicht angriffslustig, eher schon hartnäckig. Wenn man nichts gibt, lassen sie einen recht bald in Ruhe. Eine andere Lösung gibt es leider nicht. Das Beste, was

man als Reisende für Nicaragua tun kann, ist, so viel Geld wie möglich im Land auszugeben. Viele Frauen verkaufen Essen am Strassenrand oder auf Märkten, entweder sie haben einen kleinen Stand oder lediglich einen Korb. Männer und Jungs verkaufen oft Eis, Kinder laufen mit 1 – 2 Wassertüten oder Kaugummi durch die Stadt, in westlicher Terminologie Kleinst- oder Subunternehmer. Taxis werden nur von Männern gefahren. Bei meinen Busfahrten durch das Land ist garantiert irgendwann jemand aufgestanden, um irgendwelche Waren anzupreisen, z.B. Mittel gegen Läuse oder Vitaminpillen. Der Busfahrer hat so lange die Musik leise gedreht. Einmal stieg auch jemand ein, der aus der Bibel vorlas und anschliessend mit einem Teller durch den Bus lief.

## Verkehr

Auf den Strassen fahren nagelneue und uralte Autos, Fahrräder, kleine und grosse Busse, Pferdewagen, Esel. Hier gibt es den Mann mit dem Handkarren, den ich bisher nur aus dem Theorieunterricht der Fahrschule kannte, wenn es um Vorfahrtsregeln geht. Viele Frauen tragen Waren auf dem Kopf, mittendrin immer Kinder, alles nebeneinander auf der Strasse. Wie fand ich den Verkehr in Hamburg nach meiner Rückkehr langweilig! Nur relativ neue Autos, und vor allem: im Strassenbild mehr Autos als Menschen.

Ich habe noch nie so magere Pferde und Rinder gesehen. Im Lauf der Zeit lernte ich, dass die Magerkeit nicht nur Folge von Armut ist sondern auch der Trockenzeit.

## Vergleich Honduras

Ich habe noch einen Abstecher nach Honduras gemacht, da ich etwas von den alten Indianerkulturen sehen wollte. An der Grenze zu Guatemala liegt Copan, eine alte Tempelanlage der Mayas. Erst in Honduras fiel mir auf, wie wenig Militär und Polizei man in Nicaragua sieht, in Honduras ist an fast jeder Strassenecke ein schwer Bewaffneter zu sehen, manchmal stehen sie neben der Kasse in Tankstellen. Die Strassen sind im Vergleich

zu Nicaragua in paradiesischem Zustand. Tegucigalpa, die Hauptstadt, sieht aus wie eine Hauptstadt. Zur Orientierung: Honduras gilt als das zweitärmste Land Mittelamerikas, als das ärmste gilt Nicaragua. Ich bin mit einer Gruppe junger NicaraguanerInnen gefah-



*Der Leóner Stadtteil Héroes y Mártires de Zaragoza. Hier erinnerte ich mich an Fernsehbilder aus Afrika*

ren, alle studierten Tourismus, 2 Frauen hatten die Reise organisiert. Sie erzählten, dass sie bei der Suche nach preisgünstigen Hotels am Telefon gefragt wurden, aus welchem Land sie seien. Bei der Antwort „aus Nicaragua“ waren die Gesprächspartner regelmässig enttäuscht. Es ist allen klar, dass man mit Nicaragua nicht das grosse Geld verdient. Immerhin, diese Nicas hatten das Geld, überhaupt nach Honduras zu fahren. Die Abfahrt aus Tegucigalpa verzögerte sich Stunde um Stunde, weil alle noch einkaufen waren. Ich war erst ein wenig sauer über die Unzuverlässigkeit, auch weil die Fahrt nach León gut 10 Stunden dauert. Warum wird 13:00 als Abfahrtszeit festgelegt, wenn es doch weit später wird? dachte ich. Als die ersten zum Bus kamen, beladen mit CDs, Taschen, Schmuck, allem möglichem eben, ging mir auf, dass Tegucigalpa eine Art Einkaufsparadies für die Nicas sein muss. Ich

habe in Nicaragua nicht das Gesehene, was ich als Einkaufsstrasse bezeichne, in Honduras schon.

## Krankenhaus

An einem Vormittag besuchten wir das Leóner Krankenhaus. Der Oberarzt, mit dem wir sprechen konnten, sagte uns, dass die meisten Krankheiten nicht im Hospital, sondern von den Gesundheitsposten behandelt werden, z.B. Malaria oder Dengue. In diesem Krankenhaus wird in allererster Linie operiert, wegen Krebs oder Herzkrankheiten. In Nicaragua fehlen Ärzte (5,5 auf 1000 Einwohner, nötig wäre das doppelte), Medikamente und dergleichen müssen die Patienten selbst bezahlen. Aus diesem Grund waren viele Betten nicht belegt, den Menschen fehlt das Geld. Die, die es sich leisten können, gehen nach Costa Rica oder in die USA. Da es an jenem Tag sehr heiss war, trug ich Rock und Sandalen. Ich wünschte mir sehnlichst eine lange Hose und geschlossene Schuhe herbei. Ich bin, was Sauberkeit angeht, nicht besonders empfindlich, aber in dem Krankenhaus fühlte ich mich plötzlich bedroht, obwohl ich wusste, dass dort keine Infektionskrankheiten behandelt werden. Es war nicht eigentlich schmutzig. Was mich beunruhigte, war, dass es so gar nicht nach Desinfektion roch. Auf der Toilette stand das Wasser, die Flure waren dunkel, die Wände hätten einen Anstrich gut gebrauchen können, in dem Gebäude gab es nichts, was neu aussah.

## Der blutende Jesus

In Nicaragua gibt es rasend viele Kirchen und Kathedralen. Die sehen auf der ganzen Welt irgendwie gleich aus, allerdings sind die Kirchen wegen der Hitze in Lateinamerika offen, auch die seitlichen Türen. Radikal anders ist die Darstellung des gekreuzigten Jesus. Da klaffen die Wunden, das Blut fließt. Dass Kreuzigung etwas Brutales ist, wird hier nicht verheimlicht. Eine Erklärung habe ich für dieses Phänomen nicht.

## Die Hitze

Hierzulande ist die oberste Etage ja meist die Chefetage. Das ist in Nicaragua auch so. Dort gibt es ein weiteres Kennzeichen der Zugehörigkeit zur Hierarchiespitze: die Klimaanlage, die wegen der Hitze Gold wert ist. Ergo habe ich beim Bürgermeister ziemlich gefroren. Die Hitze ist unglaublich, ich habe erst auf dieser Reise gelernt, dass Beine schwitzen können. Im Hotel Europa war eine Angestellte der Meinung, dass die Hitze es sei, die uns Europäer krank mache. Offenbar liegen viele Reisende ein oder zwei Tage flach, so wie ich und eine andere aus der Gruppe auch.

## Managua

Managua ist mit keiner Hauptstadt vergleichbar, die ich kenne. Jeder Reiseführer sagt, dass es kein Zentrum gibt. Ich fand fast, dass es noch nicht einmal eine Stadt gibt, eher lauter Punkte, die angeblich zusammen Managua ergeben. Sehr sehr eigenartig. Um mir die Illusion einer "normalen" Stadt zu schaffen und dem Eindruck des Zerfalls nicht zu erliegen, nannte ich die beim letzten Erdbeben zerstört stehengebliebene Kathedrale, den Präsidentenpalast und das Nationalmuseum Stadtmitte. Die 3 Gebäude umgeben einen Platz, der gut als Mitte herhalten kann. Managua war der einzige Ort, an dem ich mich nicht sicher gefühlt habe, vielleicht war ich zu kurz dort. Die Frauen an der Hotelrezeption warnten uns vor der Kriminalität, ich traf jedoch auch deutsche Austauschschülerinnen, die ein Jahr dort gelebt und die keine Angst hatten. Sie hatten die Busse benutzt, tagsüber und abends, waren in ganz normalen Familien untergebracht (also keine Diplomatenkreise) und waren die ganze Zeit nicht überfallen worden.

## Friedhof Guadalupe in León

Ich mag Friedhöfe und so fuhr ich auch zum Friedhof Guadalupe. Vom üppigen Grabmal mit Engeln und vergoldeter, eingemeisselter Schrift bis zum mit der Hand beschrifteten, kümmerlichen Holz-

kreuz ist hier alles vertreten, die extremen Gegensätze finden sich überall... Mir lief ein kleiner Junge mit einer Machete nach, die zum Fürchten war. Meine Furcht schwand, als ich begriff, was der Junge wollte. Er hatte gedacht oder gehofft, dass ich ein Grab zu reinigen hätte. Mir wäre es zum Unkraut jäten in der Tat zu heiss gewesen, der Junge ging einfach, als klar war, dass ich keinen Auftrag für ihn hatte.

## Museum Subtiava

In Subtiava gibt es ein kleines Museum über die indianische Vergangenheit des Stadtteils und der Gegend. Da es nur vormittags geöffnet ist, was so nicht an der Tür steht, war ich mehrmals dort, um schliesslich hineinzugelangen. Ein älterer Mann schloss mir auf und lief mir die ganze Zeit nach, er hatte sich im Vorraum mit einer Gruppe unterhalten, wobei ich ihn gestört habe. Ganz offensichtlich hat dieses Museum nur wenige Besucher, ich wurde ein wenig befremdet angesehen. Die Ausstellungsstücke waren dick eingestaubt, die Glastüren der Schränke waren fast alle kaputt, so dass auch die Stücke hinter Glas eingestaubt waren, die Schrift auf den Erklärungstafeln war teilweise verblichen, kurzum, ich hatte den Eindruck, für Amerikanisten gibt es dort Arbeit, auch die Tourismusstudenten Nicaraguas hätten da ein Betätigungsfeld. Das ist schade, denn die ausgestellten Keramiken

und Landkarten verdienten eigentlich mehr Pflege, auch wenn sie natürlich nicht so spektakulär sind wie z. B. die Ruinen in Copan.

## Veranstaltung mit den Leóner Frauen in Hamburg

Einige Monate nach meiner Rückkehr fand in der W3 eine Veranstaltung mit Frauen aus Nicaragua statt. Einige von ihnen waren das erste Mal in Deutschland und müssen eigentlich von den Eindrücken ähnlich erschlagen gewesen sein wie ich. Die Frauen haben hier Praktika gemacht, wie in der letzten Ausgabe der Nicaragua Zeitung berichtet wurde. Eine dieser Frauen sagte, sie habe nicht erwartet, dass Frauen hier die selben Probleme hätten wie in Nicaragua. Ihr werde bei ihrer Arbeit in Zukunft helfen, dass sie den Rat Suchenden sagen könne, hier sei auch nicht das Paradies. Als ich zurückkam, hatte ich insgeheim die Hoffnung gehabt, dass ich in die „heile“ Welt zurückkehre. Spätestens am Altonaer Bahnhof wusste ich wieder, dass die Welt hier trotz all des Reichtums recht kaputt ist. Mich bewegt, dass mein Eindruck mit dem der Frauen aus León übereinstimmt und ich ziehe daraus den ermutigenden Schluss, dass Verständigung tatsächlich möglich ist.

*Katrin Lando*



*Die eingeschossige Bauweise in León*

# Ankündigung einer Bildungsreise im Juli 2003

## Nicaragua – ein Land in Bewegung !

Drei HamburgerInnen aus unterschiedlichen politischen Projekten organisieren derzeit eine vierwöchige, politische Reise in die Hamburger Partnerstadt León, die vom 4. Juli bis Anfang August nächsten Jahres stattfindet. Dabei steht kein bestimmtes Motto im Vordergrund. Besucht werden sollen verschiedene soziale Projekte, Parteien und Gewerkschaften, um einen kleinen Einblick davon zu vermitteln, dass Nicaragua auch nach dem erneuten Wahlsieg der politischen Rechten im November 2001 ein Land in Bewegung ist. Zur Zeit sind noch 7 Plätze für TeilnehmerInnen frei.

Die OrganisatorInnen haben die Reise dabei in zwei Abschnitte unterteilt: Für die ersten zwei Wochen bieten sie den TeilnehmerInnen ein umfangreiches, politisches Programm, die übrige Zeit steht zur freien Verfügung, wobei natürlich nötige Tipps und Hilfestellungen geleistet werden. Ziel dieser Reiseform ist, den Interessierten zunächst einen ersten, tiefen Einblick in das Land und speziell die Stadt León zu bieten, um anschließend die individuelle Vertiefung der Eindrücke zu ermöglichen.

Schwerpunkte des Programms sind soziale Projekte, Frauenorganisationen, Folgen der Globalisierung sowie Gewerkschaften. So wollen die HansestädterInnen beispielsweise am 10. Juli zwei Frauenorganisationen in Hamburgs Partnerstadt besuchen: zum einen das teilautonome Frauenhaus im barrio (Stadtteil) Subtiava unter der Leitung von Maria Maradiaga, das verschiedenste Hilfestellungen an Frauen in Not leistet, später am Tag soll zudem eine Rechtshilfeeinrichtung für Frauen aufgesucht werden.

Schon am 9. Juli will die Gruppe mit einer Fahrt zu Leóns neuer „Zona Franca“ (Freihandelszone) einen mehr als sensiblen Bereich neoliberaler Wirtschaftspolitik unter die Lupe nehmen: Erst dieser Tage wurde diese erste Zona Franca in der Region fertiggestellt, zum Zeitpunkt der Bildungsreise wird die Produktion dort auf Hochtouren laufen. Der japanische Automobilkonzern Toyota will in León Fahr-

zeugteile produzieren und dies sicherlich nicht, um angenehme Arbeitsbedingungen und hohe Löhne zu bieten. Innerhalb dieser Art von Produktionsstätten herrschen in aller Regel unhaltbare Zustände: Fast ausschließlich junge Frauen werden hier bei Niedrigstlöhnen ausgebeutet, die gewerkschaftliche Organisation wird repressiv unterbunden. Daher befürchten die OrganisatorInnen der Reise auch, dass ihnen das Betreten der Hallen nicht gestattet wird. Für diesen Fall wird sich die Gruppe mit der Außenansicht begnügen und vor dem abgezaunten Areal eine Diskussion mit örtlichen GewerkschafterInnen veranstalten.

Neben dem Besuch vieler weiterer Projekte, die nicht selten von Hamburger Organisationen und Vereinen unterstützt werden, sollen auch die Niederlassungen der nicaraguanischen Baugewerkschaft SCAAS und der LehrerInnenengewerkschaft ANDEN besucht und dort Gespräche mit den AktivistInnen Bernarda López und Rumario Montes Mendez geführt werden. Sowohl zwischen ANDEN und der Hamburger GEW als auch neuerdings zwischen der SCAAS und der Hamburger IG BAU bestehen Partnerschaften, letztere seit einer Bildungsreise vom November 2001.

Aber nicht nur in León will sich die Reisegruppe aufhalten. Neben Fahrten zu den Hafenanlagen von Corinto und dem Pazifik-Strand bei Poneoya sollen auch VertreterInnen der rechten PLC und der ehemaligen Revolutionspartei FSLN in Managua getroffen, Kaffee- und Bananenkooperativen in Jinotega und Chinandega begutachtet sowie ein Behindertenprojekt in Esteli besucht werden. Einen Tag lang werden auch rein „touristisch“ interessante Orte in Masaya und Granada angefahren.

Organisiert wird die Reise von Christina Gericke (Aktivistin in einem Hamburger Politik- und Kulturzentrum), Phillip Maass (Mitglied im Hamburger Flüchtlingsrat und engagiert im Widerstand gegen



die Abschiebehaft) und Olaf Harning (Hamburger Bau-Gewerkschafter und Betriebsrat). Sie wollen gemeinsam mit den TeilnehmerInnen der Reise soweit als möglich die politischen Projekte und Bewegungen Leóns kennen lernen und setzen dabei auf langjährige Erfahrungen der Solidaritätsarbeit in Hamburg und seiner nicaraguanischen Partnerstadt. So wird neben Teamerin Melania Muñoz vor Ort auch Benito Rodriguez die Gruppe betreuen und zahlreiche organisatorische Hilfestellungen geben. Alleine Benito hat in den vergangenen Jahren von Hamburg aus sechs Bildungsreisen nach León organisiert und lebt zum Zeitpunkt dieser Reise wieder in León.

Die Teilnahme an der Reise wird – je nach Gestaltung des zweiten Abschnittes - zwischen 1.600 und 2.000 Euro exklusive Verpflegung und Individualausgaben kosten. Darin enthalten sind der Flug, die Unterbringung (inklusive Frühstück), sowie Transfers und Übersetzungen für die Dauer des zweiwöchigen Programms. Im Übrigen ist es auch möglich, nur den ersten Teil oder einen zumindest kürzeren Abschnitt der Reise mitzumachen, in diesem Fall erhöhen sich allerdings die Flugkosten, mit insgesamt rund 1.800 Euro wäre dann zu rechnen. Interessierte können sich vorerst bei Olaf Harning, Langer Kamp 148, 22850 Norderstedt, Tel. 040 - 521 10 438, Mail: <zackdielerche@web.de> anmelden und dort auch ein elfseitiges, vorläufiges Programm der Reise anfordern. Inzwischen kann dieses Programm auch unter [www.infoarchiv-norderstedt.org](http://www.infoarchiv-norderstedt.org) heruntergeladen werden.

*Olaf Harning*

# Hausbau-Projekt nach Hurrikan Mitch Alle Besitzurkunden übergeben



*Rechtsanwältin Verónica Sampson erklärt die Urkunde vor der Unterschrift*

Am 4. Oktober 2002 hat Leóns Vize-Bürgermeister Dr. Benjamin Barreto in der Siedlung "Dinivo Niño" die letzten Eigentums-Urkunden an die Bewohner übergeben, die nach dem Hurrikan Mitch vom Oktober 1998 aus Hamburg finanzierte neue Häuser bekommen haben. Dem Nicaragua Verein Hamburg liegen Kopien sämtlicher 166 Urkunden des gesamten Hausbau-Projektes vor. Damit hat das Rathaus von León die letzte wichtige Aufgabe zur Umsetzung dieses Projektes erfüllt.

Man kann sich von Hamburg aus sicherlich kaum vorstellen, wie aufwendig und zeitraubend es ist, diese Dokumente in Nicaragua zu erstellen. Alle Häuser liegen auf dem Lande, weit außerhalb Leóns auf drei größere Siedlungen und 9 vereinzelt Plätze verteilt. Das Gelände war in den meisten Fällen noch nicht einmal vermessen; viele Familien waren nicht ordnungsgemäß registriert. Aufgrund der finanziellen Knappheit der Stadtverwaltung wurde jede Fahrt aufs Land zu einem Problem, es fehlte an Autos, Treibstoff, Reifen und vielem mehr.

Ohne den unermüdlichen Einsatz der Rechtsanwältin Verónica Sampson wäre es sicherlich nicht

gelingen, all diese Hindernisse zu überwinden und schließlich alle Urkunden zu erstellen und zu übergeben. Natürlich hätten viele ihrer Berufskollegen gerne diesen Auftrag ausgeführt, aber nur zu einem derart hohen Gebührensatz, wie es weder die leere Kasse des Rathauses von León noch die Projektgelder des Nicaragua Vereins hergaben. Aus diesem Grunde sei an dieser Stelle noch einmal ein ganz herzliches Dankeschön an Verónica Sampson ausgesprochen!

Der Nicaragua Verein hatte von Beginn dieses Projektes an darauf bestanden, dass die neuen Hausbesitzer gegenüber allen künftigen staatlichen oder privaten Ansprüchen ein Dokument in ihre Hand bekommen, das sie als die rechtmäßigen Eigentümer ihrer Häuser ausweist. Denn es gibt in Nicaragua eine Vielzahl von Beispielen, wo Begünstigte von Landverteilungen oder Hausübergaben aus früheren Jahren aufgrund fehlender Grundbucheintragungen am Ende wieder von ihrem Besitz vertrieben worden sind.

Im Laufe des Zusammentragens aller nötigen Unterlagen für die Besitzurkunden stellte sich heraus, dass entgegen aller bisherigen Berichte nicht 167, sondern nur 166

Häuser gebaut worden sind. Das fehlende Haus ist nicht gebaut worden, weil es auf einem Grundstück geplant war, das nicht sicher gegen Hochwasser war. Nach den verheerenden Fluten des Hurrikans Mitch war es aber eine unbedingte Voraussetzung gewesen, Häuser nur auf flutsicherem Gelände zu bauen.

Ein weiteres Problem dieses Projektes besteht darin, dass einige der Häuser im Moment nicht von ihren Eigentümern bewohnt werden. Der Nicaragua Verein hatte die Stadtverwaltung Leóns schon vor über zwei Jahren hierauf hingewiesen und nachgefragt, wie dagegen Abhilfe geschaffen werden könne.

Anlässlich eines Besuches im Februar 2002 in León erzählte mir Lucrecia Mercedes Mena aus der Siedlung Bella Vista ihre Geschichte: Einige Wochen zuvor hatte ein Vertreter des Leóner Rathauses ihr damit gedroht, ihr das neue Haus wieder weg zu nehmen, wenn sie es nicht innerhalb der nächsten ein oder zwei Monate fest beziehen würde. Aber sie betreibt etwa 1,5 km abseits der Siedlung eine kleine Baumschule und Gemüseproduktion, um für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen. Ihr Mann ist krank, kann kaum aufstehen und muss von ihr gepflegt werden. Jetzt leben beide meistens in einer kleinen armseligen Hütte bei ihren Gärten am Rande des Flusses. Sie war unter den Organisatorinnen des Aufbaus der Siedlung, und sie hat nicht nur ihr eigenes Haus gebaut, sondern auch anderen noch geholfen. Unter Tränen sagte Lucrecia mir, es sei nicht gerecht, ihr dieses Haus wieder weg zu nehmen; sie könne ihre beiden Aufgaben (die häusliche Pflege und die Landwirtschaft) nur erfüllen, wenn sie nicht ständig zwischen den beiden Orten hin und her laufen müsse; aber wenn es entschieden werde, dass sie ihr Haus zurückgeben muss, dann sei es eben so.

Andere Bewohner sahen sich aufgrund der herrschenden hohen Arbeitslosigkeit gezwungen, außerhalb von León oder in einigen Fällen

sogar außerhalb Nicaraguas nach einer Beschäftigung zu suchen. Der Nicaragua Verein ist weiterhin darum bemüht, gemeinsam mit dem Bürgermeisteramt von León gangbare Lösungen zu finden, die eine sinnvolle Nutzung der nicht bewohnten Häuser ermöglicht. Andererseits werden über 90 Prozent der Häuser des Gesamtprojektes von ihren Eigentümern bewohnt, was unter den schwierigen Bedingungen im Lande und der damit verbundenen starken Migration ein großer Erfolg ist.

Wir haben darüber hinaus deutlich gemacht, dass die Rechtssicherheit der Begünstigten in Bezug auf den Besitz ihrer Häuser ein hohes Gut ist, das von allen, auch von den staatlichen Institutionen respektiert werden muss. Die Beurkundung des Hauseigentums sollte nicht nur auf dem Papier schön aussehen, sondern auch in die Lebenswirklichkeit übergehen. Leóns Bürgermeister Ing. Denis

Pérez sieht dies ganz genau so und hat entsprechende Anweisungen an seine Mitarbeiter ausgegeben.

Für die weitere Entwicklung des Projektes ist es wichtig, die wirtschaftlichen Aktivitäten vor Ort zu fördern. Dies geschieht gegenwärtig unter anderem dadurch, dass Kleinkredite für die landwirtschaftliche Produktion vergeben werden.

Schließlich finanziert der Nicaragua Verein in der Siedlung "Divino Niño" eine Aufbauprojekt zur biologischen Entsorgung des Brauchwassers. Aufgrund des felsigen Untergrundes war die Einrichtung von Sickergruben hier nicht möglich. Das nötige Geld wurde bereits nach León überwiesen. Die Bauarbeiten sind unter Beteiligung



*Miriam Tellez aus der Siedlung "Divino Niño" unterschreibt ihre Urkunde*

der dort Wohnenden in vollem Gange. Hierdurch soll nicht nur die hygienische Situation verbessert sondern auch das Zusammenwachsen von Familien, die vorher meist vereinzelt gelebt haben, gefördert werden.

*Matthias Schindler*

## Immer weniger Schüler beenden die Schule ...

**Bernarda López, Vorsitzende der Lehrgewerkschaft ANDEN/León, über die Entwicklung im Bildungsbereich:**

Besorgniserregende Tatsache für uns ist der Prozentsatz der Schüler, die in die Schule kommen, aber sie aus wirtschaftlichen Gründen nicht beenden können, weil sie z.B. die Gebühren nicht bezahlen können. Nur 27 % der Kinder unter 5 Jahren haben Vorschulbildung, 50 % der Kinder verlassen die Schule vor dem 6. Grundschuljahr, 18 % der Analphabeten sind Kinder im Alter zwischen 7 und 10 Jahren. Einer der Hauptgründe ist die Klassengröße. Manche LehrerInnen haben 35 Schüler, oft haben sie aber 60/80 Kinder in der Klasse. Da ist Unterricht nur schwer möglich. Dazu kommen die niedrigen Gehälter, was dazu zwingt, in 2 bis 3 Jobs zu arbeiten. Das wirkt sich aus auf die Psyche, das Familienleben, die Gesundheit und nicht zuletzt auf die Unterrichtsgestaltung.

In Mittelamerika soll die Bildung standardisiert werden, das bedeutet, dass es in Nicaragua die gleiche Bildung geben soll wie in den anderen mittelamerikanischen Ländern. Das ist an sich nicht schlecht, es kommt aber immer darauf an, wie es gemacht wird

und was es beinhaltet. Was allerdings nicht standardisiert wird, das sind die Gehälter: In den anderen Ländern Zentralamerikas sind sie 4 bis 5 mal so hoch wie in Nicaragua. In Honduras, dem nächst armen Land, verdienen die LehrerInnen 300 \$ im Monat, in Nicaragua sind es immer noch knapp 60 \$, trotz Streiks, Demonstrationen, Gehaltsforderungen - immer wieder...

Im Zusammenhang mit der Standardisierung der Bildung hat FOMCA \*, eine Föderation der Bildungsgewerkschaften Mittelamerikas, eine Untersuchung veranlasst, deren Resultat jetzt nicht nur den Bildungsministern der einzelnen Länder, sondern auch dem IWF und der Weltbank vorgelegt werden soll. Dabei geht es um die fehlende Beteiligung der Lehrer bei den Bildungsreformen und das fehlende Angebot zur Weiterbildung zur Umsetzung der Reformen. Das Dokument enthält auch Vorschläge, das Recht der Kinder und Jugendlichen auf gute Ausbildung zurückzufordern - dafür gibt es keine Entschuldigung und schon gar nicht aus finanziellen Gründen. Bildung dürfe nicht weiterhin vorrangig als öffentliche Ausgabe bzw. Ware angesehen werden,

über die verhandelt werden kann, sondern als Menschenrecht, das für die soziale Entwicklung der Gesellschaft notwendig ist. Es ist ein wichtiges Dokument, da es die Meinung der Lehrer in ganz Mittelamerika darstellt.

**Ob es Chancen hat, etwas zu bewirken?**

Das ist nach Bernardas Meinung abhängig von der Stellung, die die jeweilige Gewerkschaftsorganisation in den jeweiligen Ländern hat und von der Position, die sie bezieht. Dann auch davon, welche Öffentlichkeitsarbeit sie leistet, damit sie ihre jeweiligen Minister unter Druck setzen kann. Jedenfalls hält Bernarda es für wichtig, dass IWF und Weltbank davon erfahren, damit sie merken, dass nicht nur die Qualität der Ausbildung für die Schüler schlecht ist, sondern auch die wirtschaftliche Situation der Lehrer. Denn diese beiden Institutionen haben ihrer Meinung nach viel Verantwortung für die jetzige Situation.

*Bearbeitet von Gerda Palmer*

\*FOMCA = Verband der Lehrerorganisationen von Zentralamerika, 1961 in Guatemala gegründet, 1983 durch ANDEN/Nicaragua wiederbelebt. Zur Zeit gehören ihr 10 Organisationen an.

## Der Europäische Freiwilligendienst (EFD)

Im Rahmen des EU-Programms 'Jugend' gibt es die Möglichkeit für Jugendliche im Alter zwischen 18 und 25 Jahren, ein Jahr im Ausland zu leben und zu arbeiten. Für diese Zeit entstehen den Jugendlichen keine Kosten. Flug, Unterkunft, Verpflegung, Sprachkurs etc. werden bezahlt und die Jugendlichen erhalten in der Zeit ein Taschengeld. Da dieses Programm auch für Länder in Mittel- und Lateinamerika gilt, hat der Nicaragua Verein

Hamburg e.V. in Kooperation mit dem Straßenkinderprojekt "Las Tias" (Die Tanten) die Anerkennung beantragt. Über den Antrag wird in Brüssel entschieden; wir erwarten einen hoffentlich positiven Bescheid bis Ende Februar. Dann können nach einer Vorbereitungszeit zwei Freiwillige bei "Las Tias" mitarbeiten. Sie sollen die ProjektmitarbeiterInnen unterstützen bei der Arbeit mit den Kindern im Alter von 6 bis 14 Jahren. Sie werden nicht

nur die Lebenssituation der Kinder kennen lernen sondern auch Freiwillige und Praktikanten aus anderen Ländern. Für Probleme jeglicher Art haben wir eine Ansprechpartnerin vor Ort, die auch deutsch spricht. Für weitere Informationen ist von Montag bis Mittwoch von 14.00 bis 17.00 Uhr Patricia Eggers im Büro ansprechbar.

Patricia Eggers

### Schon mal vormerken:

Auch im nächsten Jahr werden die **Romero-Tage** stattfinden. In der Zeit vom **15. März bis 13. April 2003** wird es wieder viele Veranstaltungen geben. Fest steht schon: **am Samstag, den 15. März 2003** findet die **Eröffnungsfete** bei INCI in Ottensen statt. Der Nicaragua-Verein wird in diesem Rahmen gemeinsam mit dem

Nordelbischen Missionszentrum noch einmal **Maria Vigil Lopez** aus Managua einladen (Chefredakteurin der gesellschaftskritischen Zeitschrift 'envio'). Letztes Jahr mußte sie leider absagen, in diesem Jahr wird es wohl klappen. Sehr wahrscheinlich kommt sie am **Freitag, den 11. April 2003**. Also: Achtet auf die **Ankündigungen der Romero-Tage** und merkt schon mal den 11. April vor !!!

## Impressum:

### Herausgeber:

Nicaragua Verein Hamburg e.V.  
Nernstweg 32, 22765 Hamburg  
Tel.: 040-394404; Fax: 040-3909370  
**e-mail:**  
nicaragua-verein@t-online.de  
**Homepage:**  
www.nicaragua-verein.de

### Bankverbindung:

Postbank Hamburg  
BLZ: 20010020  
Kontonummer: 51137-205

### Satz und Layout:

F1 GmbH, Hamburg

**Druck:** Confront Druck, Hamburg

### Redaktion:

Boris Lotze  
Detlef de Cuveland (V.i.S.d.P.)  
Patricia Eggers

Fotos: Ulla Meyer-Rumke (S.1),  
Peter Borstelmann (S.2,3,4,14,15),  
Olaf Harning (S.5),  
Gerda Palmer (S.7),  
Detlef de Cuveland (S.9),  
Katrin Lando (S.10,12),  
Hans Reier (S.11),  
Dirk Flegel (S.13)

Auflage: 2.200

Diese und ältere Ausgaben sind auch auf unserer Homepage zu finden.

Gefördert vom Ausschuss für Kirchliche Weltdienste der Nordelbischen Kirche (AKWD) und durch die Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE).

### Veranstaltungshinweis:

Wir möchten hinweisen auf eine Veranstaltung zum Thema: **Globalisierung, Soziale Bewegungen und kritische Publizistik.**

Ein workshop vom 14.2. – 15.2. 2003 in Münster/Westfalen.

Arbeitsthemen:

- Öffentlichkeit, Gegenöffentlichkeit und Publizistik
- Globalisierungskritische Bewegungen
- Gewerkschaften, Parteien, Bewegungen und Porto Alegre

- Erfahrungen aus der Frauenbewegung
- Aufgabe und Verortung internationalistischer Publizistik

Infos zu den Veranstaltern, Referentenliste und Anmeldungen: [info@zeitschrift-peripherie.de](mailto:info@zeitschrift-peripherie.de)

oder:

Peripherie, c/o M. Ramminger, Institut für Theologie und Politik, Friedrich-Ebert-Str. 7, 48153 Münster, fon: 0251 / 524738



¡Feliz Navidad y un  
Prospero Año  
Nuevo!

Wir wünschen allen  
unseren LeserInnen  
und FreundInnen  
Frohe Weihnachten  
und ein Gutes  
Neues Jahr